

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **156 (1990)**

Heft 3

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Diplomatische Dokumente der Schweiz 1848–1945.
Bd. 11, 1. Januar 1934 bis
31. Dezember 1936

Bearbeitet von Mauro Cerutti, Jean-Claude Favez und Michèle Fleury-Seemüller. 1019 Seiten. Benteli Verlag, Bern 1989.

Die Sammlung «Diplomatische Dokumente der Schweiz» ist ein Gemeinschaftswerk der Schweizer Universitäten. In Band 11 dominieren die Themen Wirtschaftskrise, Erstarren der nationalsozialistischen Herrschaft in Deutschland, Abessinienkrieg und Sanktionen des Völkerbundes gegen den Angreiferstaat Italien. Die Texte befassen sich deswegen vorwiegend mit Bereichen wie Aussenhandel, Clearing, Währung, Abwehr von ausländischem Protektionismus und Förderung der Exporte zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit im eigenen Lande. Die Verfolgung von Regimegegnern und Juden in benachbarten Diktaturen stellte zudem die Eidgenossenschaft bereits vor Flüchtlingsprobleme. Angesichts der heutigen Diskussionen um Henri Guisan gewinnt ein an sich eher unbedeutendes Schriftstück ein Interesse, in welchem der spätere General 1934 (noch als Korpskommandant) dem EMD seine Eindrücke von Manövern in Italien schildert. Er berichtet darin (mit Anspielungen auf Adolf Hitler) über Benito Mussolini: «Parodier l'appareil extérieur ne suffit pas pour ressembler à l'homme qui s'en sert et moins encore à l'égal. Le monde ne produit pas en série les génies de sa trempe. C'est pourquoi les nations qui se livrent, pieds et poings liés, au premier imitateur venu sont singulièrement imprudentes, pour ne pas dire démentes. Elles sacrifient leur liberté, sans espoir, très probablement, d'en retrouver jamais la contre-valeur.» Beat Junker

Four Thousand Year War

Von Charles Fraser-Smith und David Porter, 160 Seiten, The Paternoster Press, Exeter, England, 1988, Taschenbuch £ 2.95.

Vor 3477 Jahren ist das Buch Josua geschrieben worden. Schon dort lesen wir von Spionen und vom Umgang mit

ihnen (1. Josua, 2). Unser Autor, berühmte Gestalt des britischen Nachrichtendienstes im Zweiten Weltkrieg, meint, Spion zu sein, sei ein ehrenwerter Beruf. Voraussetzung sei allerdings vor allem, dass man ihn ehrlich praktiziere. – Es gibt Umstände, in denen ein guter Geheimdienstagent so wichtig ist wie ein General oder ein Regierungschef. Ein Spion kann zum Retter des Vaterlandes werden. Selten nur aber werden seine Verdienste gewürdigt. Und doch verkörpert er höchsten Heroismus, allein in Feindesland, grössten Risiken ausgesetzt bei der Erfüllung seines Auftrags. Oft weiss er nachher nicht einmal, ob er erfolgreich war. In den Schlagzeilen erscheint er nicht. Nicht getragen vom Korpsgeist wie der Soldat, steht und handelt er allein. Der Soldat, der in Gefangenschaft gerät, wird Kriegsgefangener, korrekt behandelt nach den internationalen Konventionen. Der Agent, ohne Uniform und ohne gültigen Identitätsausweis, ist dem Terror ausgesetzt, der Folterung und dem namenlosen Tod.

So schildert der Autor «seinen» Krieg 1939–1945, aber auch jenen anderen Krieg, in dem er gekämpft hat sein Leben lang: den kosmischen, unsichtbaren, geistigen Konflikt zwischen den Kräften des Guten und des Bösen. Er eröffnet uns die grosse Perspektive der Bibel, des Alten Testaments, der Evangelien, der Apokalypse des Johannes. Ein aussergewöhnliches Buch voller Spannung. Heinrich Amstutz

Helvetias Töchter. Frauen in der Schweizer Militärgeschichte von 1291 bis 1939

Von Jürg Stüssi-Lauterburg, herausgegeben von Rosy Gysler-Schöni. 244 Seiten mit zahlreichen Illustrationen; Verlag Huber, Frauenfeld 1989.

Alle Frauen, die schon immer gewusst haben, dass der Wille und die Bereitschaft sich aktiv für die Verteidigung von Freiheit und Frieden einzusetzen nichts mit dem Schmähwort vom «Flintenweib» zu tun hat, haben auf dieses Buch gewartet. Denn nicht erst seit 1939, als angesichts drohender Gefahr der Frauenhilfsdienst gegründet wurde, haben sich Frauen um die Landesverteidi-

gung verdient gemacht. Widerstandswillige, kämpferische Frauen spielten vielmehr schon in der Militärgeschichte der Alten Eidgenossenschaft eine Rolle: Der Chronist Johannes von Winterthur erzählt, wie die Zürcherinnen 1292 die von Herzog Albrecht belagerte Stadt retteten. Frauen, die mit der Waffe in der Hand für die Freiheit kämpften, finden sich in der schweizerischen Militärgeschichte immer wieder, sei es beim Widerstand gegen die französischen Invasoren 1798, im Sonderbundkrieg von 1847 oder im Neuenburger Konflikt von 1856. Frauen waren aber auch stets zur Stelle, wenn es galt, im Krieg Verwundeten Hilfe zu leisten oder wenn es um den moralischen Rückhalt der Soldaten ging. Den schönsten Ausdruck findet diese «weiblichere» Seite des Militärdienstes beim Einsatz der Samariterinnen im Dienste des Roten Kreuzes sowie in den von Else Züblin-Spiller im Ersten Weltkrieg ins Leben gerufenen Soldatenstuben.

Es gibt zahllose Quellen zum Thema «Frau und Militär». Der Autor des vorliegenden Werkes hat sie zusammengetragen und gesichtet. Entstanden ist daraus die erste umfassende Geschichte der Frau im Dienste der Landesverteidigung. Die vielen und ausführlichen Zitate zeugen gerade weil sie hin und wieder etwas pathetisch anmuten, eindrücklich vom Patriotismus und der Opferbereitschaft jener Frauen. Das Buch verdient daher in zweierlei Hinsicht Beachtung: als interessantes Kompendium, das man gern zur Hand nimmt, um von den bis anhin unbekannt oder doch wenig bekannten Heldentaten unserer Vorfahrinnen zu lesen, aber auch als historische Arbeit, die in ihrer Sorgfalt allen Ansprüchen der Wissenschaft genügt.

Dagmar Heuberger

Die Bundeswehr und ihre Uniformen. 30 Jahre Bekleidungs-geschichte

Von Jörg M. Hormann. 208 S. mit zahlreichen, vorwiegend farbigen Abbildungen. Podzun-Pallas-Verlag, Friedberg/H., 1987.

Uniformenwerke haben in der deutschen Militärgeschichtsschreibung Tradition. Sie legen Zeugnis ab vom Wandel des soldatischen Repräsen-

tationsbewusstseins bis hin zum eigentlichen Arbeitskleid des Wehrmannes. Das dreissigjährige Bestehen der deutschen Bundeswehr war willkommener Anlass, das Wehrkleid des bundesdeutschen Bürgers in Uniform in seinen mannigfaltigen formalen, zuweilen modischen Prägungen entwicklungsgeschichtlich zu würdigen.

Nach einer summarischen Übersicht über die deutsche Uniformentwicklung bis 1945 beschäftigt sich der Autor eingehend mit den Problemen des anforderungsbedingten Wandels der soldatischen Bekleidung der Bundeswehr, wobei die truppenspezifischen Bedürfnisse dominieren. Interessant ist die Entwicklung der repräsentativen Ausgangsuniform im Zusammenwirken mit den zugehörigen Kopfbedeckungen. Nicht minder aufschlussreich sind die Bekleidungsmuster der eigentlichen Arbeits- und Kampfuniformen, die während der kurzen Zeit des Bestehens der Bundeswehr einem variantenreichen, einsatzbedingten Wandel unterworfen waren. Darüber hinaus behandelt das Buch aber auch die vielfältige Entwicklung der Dienstgrad-, Truppengattungs- und Verbandsabzeichen aller drei Waffenabteilungen sowie des Nationalitätsabzeichens. Kragenspiegeln, Schulterstücken, Achsel- und Schützenschnüren sowie den Stickereien der Mützen-schirme sind besondere Kapitel gewidmet. Dasselbe gilt für die Tätigkeitsabzeichen aller Waffengattungen und die Zugehörigkeitsabzeichen der NATO-Stäbe und alliierten Kommandobehörden. Ein kurzes Kapitel ist den traditionellen Ärmelstreifen der Bundesluftwaffe gewidmet.

Das für jedermann verständlich geschriebene, von zahllosen farbigen Abbildungen durchsetzte Buch ist nicht nur eine Fundgrube für den engagierten Militariasammler, sondern auch ein wertvoller Leitfaden für alle an uniformgeschichtlichen Fragen interessierten Personen. Bedauerlicherweise wartet der Schweizer Wehrmann noch immer auf eine analoge Darstellung der Entwicklung seiner grünen Uniform seit dem Ende des Ersten Weltkrieges mit den zugehörigen Kopfbedeckungen, Grad- und Spezialistenabzeichen! Es bleibt die Hoffnung, dass diese Lücke endlich geschlossen wird. Anton Künzi

In der Pflicht Lebensbericht eines deutschen Soldaten im 20. Jahrhundert.

Von Ulrich de Maizière.
E. S. Mittler & Sohn GmbH,
Herford und Bonn 1989, 368
Seiten.

Der Rezensent gesteht, nach dem Abbau von Vorbehalten gegenüber Autobiographien seit langer Zeit kein Buch mit mehr Interesse gelesen zu haben als das Werk des heute 77-jährigen deutschen Generals Ulrich de Maizière. Der aus einem französischen Hugenotengeschlecht stammende de Maizière schildert in seinem Lebensbericht in präziser und doch leicht lesbarer Sprache seine Kindheit in Hannover, den Eintritt in die Wehrmacht in jungen Jahren, die damalige deutsche Offiziersausbildung, die Tätigkeit als Subalternoffizier. Gleichsam hineingewoben in den persönlichen Bereich wird die Entwicklung von Gesellschaft und Staat in den Nazismus und in den Zweiten Weltkrieg dargestellt, den der Verfasser in verschiedenen Funktionen erlebt. Im Februar 1945 wird der 33-jährige Oberstleutnant zum Ersten Generalstabsoffizier der Operationsleitung des Heeres ernannt und erlebt in dieser Funktion den Zusammenbruch des Hitlerreiches. Es folgt Gefangenschaft, 1947 der Beginn einer Lehre als Buch- und Musikalienhändler; entgegen landläufiger Meinung über Berufsoffiziere ist de Maizière auch unter seinen Berufskollegen als feinsinniger Mensch und ausgezeichnete Pianist bekannt. 1947 rechnet er nicht mehr mit einer Verwendung als Soldat, bis ihn «am Heiligabend 1950 ein Brief von Oberst a.D. Johann Adolf Graf Kielmansegg erreicht mit der Anfrage, in die (Dienststelle Blank) einzutreten.» Mit diesem Kontakt zur Wehrverwaltung der jungen Bundesrepublik ist der Weg de Maizières vorgezeichnet, der ihn im Wechsel von Lehrtätigkeit, Truppenkommando, Arbeit in Stäben und im Ministerium zur höchsten Funktion der Bundeswehr führt: zur Tätigkeit als Generalinspekteur. Es gibt kaum ein militärisches, operatives, strategisches oder militärpolitisches Thema, weder der Bundeswehr noch der NATO, das dieser Bericht nicht mit einem spürbaren Willen zur Objektivität behandelt,

immer unter Einbezug des gesellschaftlichen und politischen Umfeldes. Da liest man von den Auseinandersetzungen um die Wiederbewaffnung der Bundesrepublik, von der Integration ins Bündnis der NATO, über «innere Führung», die der Autor mit anderen zusammen gestaltet hat, von der Abschreckung durch Nukleareinsätze als ultima ratio, von den wechselnden Strategien im westlichen europäischen Raum. Den sicherheitspolitisch interessierten Leser beeindruckt die Schilderungen aus dem Grenzbereich zwischen Politik und Streitkräften in einer modernen pluralistischen Demokratie. Für den schweizerischen Leser enthält das Buch, gerade wegen seiner nüchtern-zurückhaltenden Darstellung einer Laufbahn, eine Menge von Informationen, Einblicke, Einschätzungen. Zwei Beispiele seien genannt. Aus dem August 1940 berichtet de Maizière aus dem Stab der Heeresgruppe C des Generalfeldmarschalls Wilhelm Ritter von Leeb über die Planung «Tannenbaum» für eine mögliche Besetzung der Schweiz. Der Autor vermerkt: «Die Planung wurde zum Glück nicht ausgeführt. Die oberste Führung hatte wohl erkannt, dass die möglichen strategischen Vorteile in keinem vernünftigen Verhältnis standen zu dem erforderlichen Aufwand und den negativen politischen und psychologischen Folgen einer Verletzung der jahrhundertlang beachteten und bewährten Neutralität eines weltweit angesehenen kleinen Landes». Eine umfassende Formulierung der Disposition, so meine ich, wie sie besser von Schweizern nicht hätte geschrieben werden können.

Für unsere Truppenkommandanten aller Grade gilt das, was de Maizière überlegt als Generalinspekteur im Bereich der Ausbildung: «Immer wieder warnte ich vor einer Überfrachtung der Ausbildung, die allzuleicht zu Oberflächlichkeiten und Ungenauigkeiten verleiten und damit der Disziplin nur schaden konnte. Ich riet zur Vertiefung... nach dem Grundsatz «Lieber weniger, das aber gründlich.»

General Ulrich de Maizière hat über ein Leben voller Verantwortung und Pflicht ein Buch geschrieben, das auch in Zukunft seine Ausstrahlung

behalten wird und viele Leser verdient. Hans Jörg Huber

Feldgendarmen, Feldjäger, Militärpolizisten.

Ihre Geschichte bis heute.

Von Karlheinz Böckle. 224
Seiten mit zahlreichen Abbildungen. Motorbuch Verlag,
Stuttgart. 1987. Fr. 42.30.

Mit dem vorliegenden Band hat der Verlag einer breiteren Leserschaft ein Thema zugänglich gemacht, das auf den ersten Blick eher einem Randgebiet der Heeresorganisation gewidmet ist. Die Lektüre deckt jedoch unschwer die Bedeutung des Militärpolizeiwesens im Truppenverband auf, dessen Wichtigkeit nicht zuletzt im ordnungs- und verkehrspolizeilichen Bereich im Vorfeld militärischer Operationen hinsichtlich einer erfolgreichen Überraschung durchscheint. Der Autor behandelt schwerpunktmässig die variantenreiche Geschichte des Militärpolizeiwesens in den deutschen Landen, ohne jedoch die Entwicklungen jenseits der Grenzen ausser acht zu lassen.

Die den Themenkomplex beleuchtenden Quellen beginnen in der Zeit der römischen Besetzung der deutschen Gebiete zu fließen, wobei sichtbar wird, dass die römische Militärorganisation im Benefiziarwesen bereits eine Form der Militärpolizei kannte, die, an wichtigen Punkten des römischen Strassennetzes stationiert, ordnungs- und verkehrspolizeiliche Aufgaben wahrnahm. In den Harribannatoren Karls des Grossen sieht der Autor die Anfänge einer frühmittelalterlichen militärischen Ordnungstruppe. Das Mittelalter kannte jedoch keine organisierte Polizei in dem uns vertrauten Sinne. Allein adlige Grossgrundbesitzer und später die Städte stellten aus den Reihen ihrer Bediensteten Schutzgeleitete, Polizei- und Bütteldienste auf. Die Kriegerartikel der späteren Landsknechtsheere enthielten die gesetzlichen Vorschriften über das Verhalten der Soldaten. Die straffe Organisation der stehenden Heere im Zeitalter des Absolutismus begünstigte einen differenzierten Ausbau der Militärgerichtsbarkeit. Im absolutistischen Frankreich bildeten die bis 1760 bestehen-

den Kompanien der Marchaussée den militärpolizeilichen Apparat. Die einheitliche Uniformierung der Truppenkörper charakterisiert diese Epoche. Zwecks Eindämmung der Fahnenflucht und Rückführung der Soldaten an die Front führte der preussische Soldatenkönig Friedrich Wilhelm I. 1721 Husareneinheiten bei der Kavallerie ein. Bis in die Ära Friedrichs des Grossen blieb das Militär jedoch der Hauptträger der öffentlichen Sicherheit und Ordnung. Erst das allgemeine Landrecht für die Preussischen Staaten von 1794 brachte die Wende in der Geschichte der Polizei. Im 19. Jahrhundert prägten zwei Herrscher die Entwicklung der Polizei wesentlich: Napoleon I. mit seiner militärisch organisierten, heute noch bestehenden Gendarmerie Nationale, die sowohl zivile wie militärpolizeiliche Funktionen wahrnimmt, und Joseph II. von Habsburg, dessen Gendarmerie eine grosse Bedeutung für die öffentliche Ordnung und Sicherheit zukam und aus der bei kriegerischen Auseinandersetzungen Feldgendarmereieinheiten formiert wurden. Die Heeresorganisation der Weimarer Republik kannte die Institution der Militärpolizei nicht. Erst der Zweite Weltkrieg brachte die Schaffung militärpolizeilicher Organe, die in der Feldgendarmereie, dem Heeresstreifendienst und den Verkehrsregelungsbataillonen wirksam wurden. Ein umfangreiches Kapitel ist der Feldjägertruppe der heutigen Bundeswehr gewidmet.

Der Band wird abgerundet durch historische Kurzdarstellungen der Militärpolizeikörper der in der BRD stationierten ausländischen Truppen.

Das hervorragend geschriebene Buch enthält eine Fülle von Detailinformationen und Quellenzitate, die sowohl den polizeirechtlichen wie auch den ereignisgeschichtlichen Bereich beschlagen. Militariliebhabern bietet es tiefe Einsichten in Fragen der Bewaffnung, Uniformierung und der Distinktionen der Militärpolizei. Durch das unerhört umfangreiche verarbeitete Material regt das Werk zu weiteren Studien an, was jedoch dadurch erschwert wird, dass es weder ein Literatur- noch ein Quellenverzeichnis enthält. Schade! Der Autor hätte es wahrlich verdient, von der Wissenschaft ernstgenommen zu werden.

Anton Künzi ■